



SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN  
Professur für Soziologie, insbesondere Europa- und  
Globalisierungsforschung

*Prof. Dr. Elmar Rieger*

Sprecher der Fachgruppe Soziologie  
Studiengangsbeauftragter

Feldkirchenstr. 21  
96045 Bamberg  
Tel. 0951 863-2628  
Professur.Sociologie@gmail.com

Bamberg, den 15. April 2020

#### Begrüßung der Erstsemester im Masterstudiengang Soziologie

Ich begrüße Sie sehr herzlich im Masterstudiengang Soziologie an der Universität Bamberg. Ich schreibe Ihnen, weil ich als Sprecher der Fachgruppe Soziologie und Studiengangsbeauftragter für die Soziologie derjenige bin, von dem geglaubt wird, dass er Ihnen eine Orientierung geben kann, worum es beim Masterstudiengang Soziologie hier in Bamberg geht. Das gilt vor allem für eine Orientierung unter diesen befremdlichen Umständen des Verzichts auf Präsenz und unvermittelte Kommunikation, mithin dem Fehlen der Universität und der Wissenschaft als soziales Erlebnis. Freilich bietet diese Abstinenz auch die Chance, sich auf das zu besinnen, was Wilhelm von Humboldt bei der Gründung der Berliner Universität als das Zentrum wissenschaftlicher Bildung beschrieben hat, nämlich das Studium in "Einsamkeit und Freiheit". Damit ist vor allem gemeint, dass anders als in der Schule an der Universität die Befassung mit Wissenschaft als ein "belebendes, aber ungezwungenes und absichtsloses Zusammenwirken" der Lehrenden und der Studierenden geschehen soll. "Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wird daher", so Humboldt, "durchaus ein anderes als vorher. Der erstere ist nicht für die letzteren, Beide sind für die Wissenschaft da; sein Geschäft hängt mit an ihrer Gegenwart und würde, ohne sie, nicht gleich glücklich von statten gehen; er würde, wenn sie sich nicht von selbst um ihn versammelten, sie aufsuchen, um seinem Ziele näher zu kommen durch die Verbindung der geübten, aber eben darum auch leichter einseitigen und schon weniger lebhaften Kraft mit der schwächeren und parteilosen nach allen Richtungen muthig hinstrebenden." Der Verweis auf Humboldt soll helfen, dass Sie sich als angehende Wissenschaftler ernst nehmen, weil die Lehrenden Sie und Ihre Fragen brauchen, um nicht in einen selbstgefälligen Trott zu verfallen.

Zu diesem "Versammeln" und zur Wissenschaft als Gemeinschaftserlebnis wird es so schnell nicht kommen. Und das ist, folgen wir Humboldt, nicht nur ein Verlust für die Studierenden. Aber gerade für

die scheinbar "fortgeschrittenen" Studierenden im Masterstudiengang Soziologie bietet das Defizit des Sozialen der Universität und der Wissenschaft die Chance, sich erneut auf das Wesentliche oder Ideale der Soziologie zu besinnen. Diese Folge der Corona-Krise zeigt auch und sehr deutlich, wie weit und umfassend das Soziale in der modernen Gesellschaft etwas absichtsvoll Gestaltetes, etwas ausdrücklich Gewolltes und gemeinsam Verabredetes ist. Deshalb wird vom Sozialen auch erwartet, das Vernünftige zu sein. Diese Erkenntnis und dieser Anspruch wurden bereits von Ferdinand Tönnies formuliert, mit dessen Werk "Gemeinschaft und Gesellschaft" die akademische Soziologie in Deutschland begann. Es war Tönnies, der im Anschluss an Aristoteles und Hobbes festgehalten hat, dass das Soziale gewollt werden muss, weil es sonst nicht ist. Die Gegenstände, mit denen sich die Soziologie befasst, die ganze Bandbreite von Vergesellschaftungen und Vergemeinschaftungen, gebe es nur als "Gegenstände gegenseitiger Bejahung". Das gilt freilich allein für die moderne Gesellschaft, die Gesellschaft eigenverantwortlich handelnder Individuen, die ihre Ordnungen frei gestaltet und dabei auf Kommunikation, Wissen und Einsicht als Mittel des Zusammenhalts setzt, und eben nicht auf das "Überwachen und Strafen" des Staates, "Glauben und Gehorchen" der Religion. Für diese Gesellschaft ist die Soziologie, wie Helmuth Plessner es in seiner Ansprache als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1959 auf dem Berlin Soziologentag festgehalten hat, "ein Instrument der Freiheit". Ein unter Umständen überlebenswichtiges Instrument der Beobachtung, weil ohne die von der Soziologie gelieferte Selbstbeobachtung der Gesellschaft die Politik nur wenig Chancen hat, in der Art und Weise Veränderungen des Sozialen herbeizuführen, wie es für die Bewältigung von Krisen notwendig ist. "Wir brauchen Beobachtung", so führe Helmuth Plessner weiter aus, "um die Wirklichkeit, die uns um Kopf und Kragen zu bringen droht, [...] wieder in den Griff zu bekommen." Was wir also gerade jetzt auch beobachten können, ist die Leistungsfähigkeit der Soziologie – und wovon diese Leistungsfähigkeit abhängig ist.

Bereits ein klein wenig Reflexion darauf, mit welchem Beobachtungsmaterial man es in der Soziologie zu tun, zeigt sehr schnell, dass es sich bei der Soziologie um eine besondere Wissenschaft handelt, die besondere Ansprüche an die stellt, die sich mit dem Sozialen, Kulturellen und Gesellschaftlichen wissenschaftlich auseinandersetzen. So gilt es zwar als selbstverständliche Erkenntnis, dass der Wandel, die Veränderung von Sozialstrukturen und institutionellen Ordnungen in den modernen Gesellschaften das Normale ist. Damit verbinden sich allerdings gravierende Konsequenzen für das, was in der Soziologie an Wissenschaftlichkeit möglich ist. Denn eine objektive Wissenschaftlichkeit gibt es nur gegenüber Sachverhalten und Gegebenheiten, die nicht veränderlich sind, und sie ist vor allem dann nur schwer zu erreichen, wenn diese Tatbestände eine kontingente Qualität haben, also so oder auch anders sein können – und die als Objekte bewusster Gestaltung behandelt werden können. Es gibt deshalb in verschiedener Hinsicht kategorische Unterschiede zwischen den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften. Und es gibt deshalb immer wieder die Versuchung, die Sozialwissenschaften nach dem Vorbild der Naturwissenschaften zu modellieren. Aber diese Ansätze sind Sackgassen. Sie sind deshalb attraktiv, weil sie eine Entlastung nicht nur der Sozialwissenschaften, sondern auch der Politik und der Menschen der Gesellschaft von ihrer Verantwortung für das Soziale und das Gesellschaftliche versprechen. Genau deshalb hat Max Weber die Soziologie als Wissenschaft vom sozialen Handeln

bestimmt – damit so deutlich wie möglich wird, dass es "die Gesellschaft" als eigene Realität mit eigener Gesetzmäßigkeit unabhängig vom Handeln und Verhalten der Menschen nicht gibt. Und deshalb ist die Soziologie genauso wie die moderne Gesellschaft, auf die sie wesentlich bezogen ist, letztlich ein politisches und normatives Projekt.

Und noch auf eine weitere Problematik will ich Sie aufmerksam machen. Als Master-Studierende der Soziologie hier in Bamberg haben Sie wahrscheinlich – oder hoffentlich – eine sehr gute Vorstellung davon, was Sie hier in Bamberg wollen und was Sie wahrscheinlich geboten bekommen. Das wird freilich sehr Unterschiedliches sein. Das fängt bereits damit an, dass die Soziologie heute, nicht nur hier in Bamberg, sondern überall, in zwei Teile zerfallen zu sein scheint: in Empirische Sozialforschung, und in Soziologische Theorie. Und beides Mal gibt es sehr viel Arbeitsteilung, also Spezialisierung der Forschung. Bleiben wir kurz beim Ersten, der Empirischen Sozialforschung. Das sind sehr weitgehend Methoden und Technik, umfangreiche Datensätze, standardisierte Verfahren ihrer Bearbeitung, und ein in der Regel fest umrissener Kreis von Fragestellungen mit einer mehr oder weniger mechanischen Hypothesengenerierung. Das alles kann man lernen – wie die BWL oder eine Ingenieurwissenschaft. Im Vergleich dazu scheint das zweite, die Soziologische Theorie, ein chaotisches Feld zu sein: eine wilde Vielfalt von Ansätzen und Perspektiven, meist hoch abstrakt, und ihre Vertreter treten gegeneinander oft ziemlich feindselig und herablassend auf. Davon sollte man sich nicht beeindrucken lassen. Tatsächlich lässt sich das Instrumentarium einer neueren Soziologischen Theorie, Pierre Bourdieus Feldtheorie, auch auf den akademischen Betrieb der Soziologie anwenden – und dann sieht man die selben Strategien und Mechanismen am Werk wie in den anderen Arbeits- und Kapitalmärkten: den Kampf um Positionen und Stellen, um Anerkennung und Auszeichnung.

Diese Bemerkung ist keine Einladung zum Zynismus. Ganz im Gegenteil. Es ist der Hinweis darauf, dass Sie auch dann, wenn Sie sich auf Empirische Sozialforschung konzentrieren, Soziologie in Form "Soziologischer Theorie" brauchen. Ohne Soziologische Theorie ist die empirische Sozialforschung blind und läuft Gefahr, zu bloßer Informationsanhäufung und vielleicht noch zu "Sozialtechnik" zu werden – wenn sich das Familien- oder das Arbeitsministerium für Ihre Arbeit zu interessieren beginnt. Denn auch die quantitative empirische Sozialforschung bietet nur den Schein der Eindeutigkeit. Auch ihre Gegenstände, genauso wie die der Soziologischen Theorie, sind letztlich soziale Konstruktionen, Gedankengebilde oder, um Max Webers Begrifflichkeit zu verwenden, Idealtypen. Noch kein Sozialforscher hat eine unmittelbare Erfahrung von Klassen, Schichten, Milieus, Institutionen und Ordnungen als solche machen können. Diese Dinge gibt es nur als Bild der Verhaltensregelmäßigkeiten von Menschen, die ihre eigenen Vorstellungen von dem haben, was sie um- und antreibt. Soziologische Theorie brauchen Sie in der Empirischen Sozialforschung für das Reflektieren auf die Eigenart ihres Beobachtungs- und Untersuchungsmaterials. Diese Soziologie ist eine im Grunde sehr anspruchsvolle Wissenschaftstheorie – vor allem deshalb, weil Sie es bei der Soziologie mit einer sehr besonderen, weil mit ihren Gegenständen unmittelbar verknüpften Wissenschaft zu tun haben. Und Sie brauchen Soziologische Theorie für eine weitere Reflexion der empirischen Sozialforschung, nämlich ihres Warum

und Wozu – damit aber auch für das Wachhalten der Neugier auf die Gesellschaft, in der zu leben wir gezwungen sind, ihre oft ärgerlichen sozialen Tatsachen.

Diese Neugier aufrechtzuerhalten ist nicht ganz einfach. Nicht nur aufgrund der Bürokratisierung der Universität und der Verschulung des Studiums, sondern auch, weil die Soziologie heute sich nicht gerade als eine prestigeträchtige Angelegenheit zeigt. Pierre Bourdieu hat die Soziologie als eine Parawissenschaft beschrieben. Die Soziologie hat ja ohne einen gesellschaftlichen oder politischen Auftrag begonnen, und ob Gesellschaft und Politik Soziologie brauchen – und sei es auch nur zu ihrer "Selbstbeschreibung" –, ist durchaus fraglich bzw. hängt davon ab, was sie dem Publikum der Gesellschaft zu bieten hat. Denn es ist ja so, dass die soziologische Reflexion die Herrschaftsausübung, die Art und Weise, wie in den sozialen Systemen der Arbeitsteilung die Lasten und die Erträge verteilt werden bereits dadurch in Frage stellt, dass sie zu Themen der Forschung gemacht werden. Dieses Fragen setzt voraus, dass die Dinge auch anders sein können, dass sie verändert werden können, ist also immer auch Kritik. Freiwillig setzt sich keine Macht der Kritik aus – und Soziologie ist wesentlich Kritik, also auch immer etwas Politisches. Die Soziologie braucht deshalb den Schutz der Mauern der Universität. Sie ist auf diesen Freiraum, auf die Muße und auf die Garantie der Freiheit von Lehre und Forschung angewiesen. Empirische Sozialforschung finden Sie auch außerhalb der Universität – aber nicht Soziologie in Form von Theorie. Deshalb ist ein Soziologiestudium ein Privileg. Trotz der Bürokratisierung des Lehrbetriebs, trotz des Eindringens externer Rationalitätskriterien in die soziologische Lehre und Forschung: die Universität ist immer noch ein Freiraum für die Entwicklung Ihrer soziologischen Kompetenz – und Ihrer Leidenschaft für die Soziologie. Das zu erkennen fällt in dieser Zeit sozialer Abstinenz von der Universität und ihrem Lehrbetrieb vielleicht leichter. "Nur so" kann man Soziologie nicht studieren. Es war nicht zufällig ein Soziologie, nämlich Max Weber, der gesagt hat: "Nichts ist für den Menschen als Menschen etwas wert, was er nicht mit Leidenschaft tun kann." In diesem Sinn: sehen Sie die Ihnen jetzt gebotenen Formen des Studiums auch als Möglichkeit, sich auf das zu konzentrieren, was Humboldt auch in den Zentrum des Studiums einer Wissenschaft "in Einsamkeit und Freiheit" gestellt hat: Charakter- und Persönlichkeitsbildung. Seien Sie versichert, trotz der Einschränkungen, die die Corona-Pandemie mit sich bringt: wir werden Ihnen dabei helfen, Ihre "soziologische Persönlichkeit" zu entwickeln. Das ist das Angebot: die Soziologie als Leidenschaft. Auch weil die Gesellschaft diese Leidenschaft für das Soziologische braucht. Davon hängt letztlich ab, was die Gesellschaft ihren Mitgliedern bieten und was sie leisten kann.